

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 35 (1941)
Heft: (16)

Artikel: Die Frage nach Christus : ein Gespräch
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frage nach Christus.¹⁾

Ein Gespräch.

J. Aus der Fülle der Probleme, die durch das bisher Verhandelte entstanden sind oder mich auch vorher bewegt haben, taucht nun eins besonders mächtig auf: die Frage nach *Christus*.

M. Das ist natürlich. Diese Frage steht selbstverständlich im Zentrum aller Fragen nach dem Reiche Gottes. Aber in welchem Sinne geschieht es, daß diese Zentralfrage Sie in unserem Zusammenhang beschäftigt?

J. Ich möchte vorerst gerade diesen Zusammenhang kennen: In welcher Beziehung steht denn Christus zu dem, was Sie über das Reich Gottes gesagt haben?

M. Ist diese Beziehung nicht einfach? Jesus hat eben das Reich Gottes gelehrt — wie wir ja gesehen haben; er hat nichts Anderes gelehrt.

J. Das ist mir klar. Aber was ich wissen möchte, ist dies: Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Gesamterscheinung Christi und dem Reich Gottes? Er hat doch das Reich Gottes nicht bloß *gelehrt*, er bedeutet doch, wenn ich so sagen darf, auch an sich etwas — ein wichtiges Etwas. Ich habe nicht ohne Absicht nicht bloß „Jesus“ gesagt, sondern „Christus“.

M. Und ich habe das verstanden. Gewiß, Jesus hat das Reich Gottes nicht bloß gelehrt, sondern auch *verkörpert*. Es heißt ja von ihm: „Und das Wort ward Fleisch.“ Das ist für mich auch das Zentralwort aller Lehre über Christus, der Christologie, wie die Theologie sagt. Ja, ich gehe noch weiter und sage: Er *ist* das Reich Gottes. Alles, was ich vom Reiches Gottes gesagt habe, ist auch von Christus gesagt. In ihm tritt der lebendige Gott und Vater hervor. Er ist der Sieger über Welt, Hölle und Tod. Er ist die Auferstehung und das Leben der Schöpfung. Von ihm geht die neue Welt aus.

J. Aber haben Sie denn nicht selbst gezeigt, daß das Reich Gottes

¹⁾ Dieses Gespräch stammt aus einem *Buche* des Verfassers, das fertig vorliegt, aber auf einen *Verlag* wartet. Es ist auch außer dem Zusammenhang verständlich. Das *J.* bedeutet „Jünger“, das *M.* „Meister“. R.

schon in Moses erscheine und vollends sich in den Propheten entfalte? Darf man denn sagen, er sei das Reich — er allein?

M. Er ist die *Vollendung* des Reiches Gottes; ich meine: der Offenbarung des Reiches Gottes; in ihm erst tritt dieses mit seiner Wahrheit ganz hervor. Darum darf man wohl den Baum nach seiner Krone benennen. Denn was am Ende der Entwicklung hervortritt, das war wohl auch am Anfang, es war der Sinn, das Ziel der ganzen Entwicklung. In diesem Sinne heißt ja Christus am Ende der Bibel das A und das O; in diesem Sinne darf man sagen, er *sei* das Reich Gottes.

J. Aber ich möchte doch Genaueres über den Zusammenhang zwischen dem Anfang im Alten Testament und dem Ende im Neuen wissen. Eine Frage drängt sich mir besonders auf: Ist nicht wenigstens die politisch-soziale Erlösung, die zu Christus gehört, schon vollkommen im Alten Testament offenbart?

M. Ich will das nicht einfach leugnen. Freilich wäre auch auf dieser Linie zu zeigen, daß das Neue Testament zu der alttestamentlichen Erlösung noch etwas hinzubringt, und ich meine es in den früheren Gesprächen angedeutet zu haben. Die neue Welt erscheint auch in der politisch-sozialen Gestalt völlig erst im Neuen Testament. Wie erst im Neuen Testament das Reich *Gottes* in seinem ganzen Wesen hervortritt, so auch das Reich der *Welt*, besonders in seiner Gestalt als *Staat* — denken Sie an Offenbarung Johannis 13 — und damit auch der *Gegensatz* der beiden zueinander und ihr Kampf miteinander.

Aber ich will Ihre These — Ihre Frage ist wohl eine solche? — mit diesem Vorbehalt gelten lassen und, füge dann hinzu: das, was wir die *kosmische* Erlösung genannt haben, der Sieg über Krankheit und Tod und die Erlösung auch der Natur erscheint doch erst in Jesus Christus.

J. Gibt es nicht auch von dieser kosmischen Erlösung im Alten Testament — vor allem bei dem Propheten Jesaja — großartige Weisagung? So zum Beispiel die Verheißung des Sieges über den Tod? Spricht nicht bei Jesajas Gott: „Ich will den Tod verschlingen ewiglich?“

M. Sie haben das rechte Wort ausgesprochen: *Weisagung*, ja, gewiß. Aber nicht *Erfüllung*. Und das ist das Wort, welches das Verhältnis ausdrückt: Jesus ist die Erfüllung. Ich wiederhole die Fundamentalwahrheit: Was in Moses und den Propheten, und auch, unter anderer Form, im Heidentum Ahnung, Mythos, Idee, Weisagung, Symbol ist, das wird in Jesus *Fleisch*, das heißt: *Geschichte* und *Tat*. In ihm tritt die im Alten Bund verheißene vollkommene Gottesherrschaft als *Wirklichkeit* hervor. Und darum heißt er der *Christus*. Er ist, nach *unserem* Glauben, der Messias. Ueber der Frage, ob er das sei oder nicht, wesentlich *nur* darüber, gehen Christentum und Judentum auseinander. Die ganze Geschichte Israels, die mit Moses oder sogar mit den Erzvätern beginnt, findet ihr Ziel in Christus, in Jesus von Nazareth, welcher der Christus wurde.

J. Und welchen fei'n Volk verwarf?

M. Welchen ebenföhr die Chriſtenheit verwarf und verwirft. Davon vielleicht ein andermal.

J. Ich will gern überlegen, was Sie damit über das Verhältnis zwischen dem Alten und Neuen Testament gefagt haben, darf aber wohl darauf zurückkommen. Jetzt möchte ich gern einen Schritt weitergehen. Mich beſchäftigt die Chriſtusfrage überhaupt, noch abgesehen von dem Zusammenhang zwischen Chriſtus und dem Alten Testament. Ich ſtehe in Verlegenheit — ſo darf ich es vielleicht nennen — ja in großer Not vor der Geſtalt Chriſti. Wohl kann ich ihn als *Menschen* einigermaßen faſſen, kann ich ſeine prophetiſche Größe verſtehen, kann vielleicht nun ſogar begreifen, was es heißt, daß er der Chriſtus ſei — aber ſchon hier zeigt ſich die Grenze: Ich kann den *Menschen* Jeſus verſtehen, aber nicht das, was darüber hinausgeht; ich kann, mit anderen Worten, den Menſchenſohn verſtehen, aber nicht den Gottesſohn — wenigſtens nicht in dem Sinne, den das chriſtliche Dogma damit verbindet und der den Gipfel erreicht, wenn es von der *Gotttheit Chriſti* redet. Ich kann einfach nicht dieſen Sprung vom Menſchen zu Gott machen. Ich ſtehe hier vor einem mir unzugänglichen Gipfel. Können Sie mir hier weiterhelfen?

M. Ich glaube, daß ich es kann. Darum, weil ich Aehnliches erfahren habe wie Sie. Und zwar glaube ich, Ihnen zunächſt gerade ſo helfen zu können, daß ich Jeſus in den großen *Zusammenhang des Reiches Gottes ſtelle*. Denn das iſt wieder eine Grundwahrheit: Man kann Jeſus nicht recht verſtehen, kann ihn überhaupt nicht verſtehen, kann ihn aber namentlich in ſeinem Höchſten nicht verſtehen, wenn man ihn ſozufagen *an ſich* betrachtet, als abſtrakte Geſtalt, als Dogma. Dann gerät man entweder in Mythologie oder in Skepſis. Der Gipfel reicht dann in Wolken, die ihn verhüllen. Man muß Jeſus in dem großen Zusammenhang des *Reiches* ſehen, wie es von Moſes über die Propheten zu ihm aufſteigt und von ihm aus weitergeht und worin der lebendige Gott in die Geſchichte eingeht, Menſch wird. Wenn man das tut, dann gelangt man ohne Mühe zu dem Gipfel, der vorher unerſteiglich ſchien. Man hat dann gar keine Schwierigkeit mehr: man kommt dann von ſelbſt vom Menſchen her zu Gott.

Damit iſt freilich ein anderes verbunden. Die große Mühe, ja Unmöglichkeit, vom Menſchen in Jeſus zu Gott in Jeſus zu gelangen, hängt zum großen Teil damit zuſammen, daß man überhaupt den Begriff des *Menschen* viel zu ſehr als ſolchen iſoliert, ihm viel zu enge Schranken ſetzt. Was heißt denn, ein „Menſch“ ſein — ein „bloßer“ Menſch, wie man etwa von Jeſus ſagt? Iſt der Menſch nicht nach der Bibel Gottes Ebenbild, Gottes Kind, ja Gottes Sohn? Iſt er nicht von vornherein zum Gefäß Gottes, wenn ich ſo ſagen darf, beſtimmt? Die Menſchwerdung Gottes, dieſes letzte Geheimnis des Reiches Chriſti, iſt, in dieſem Lichte, zwar immer ein hohes *Wunder*, das Weihnachtswunder, aber zugleich das Natürlichſte, was es gibt. *Gott und Menſch* ge-

hören eben zusammen. Das ist auch eine Fundamentalwahrheit des Reiches Gottes.

Daraus ergibt sich eine zweite Antwort auf Ihre große Frage: „Wie kann ich vom Menschen in Jesus zu Gott in Jesus kommen, zu dem ‚Gott war in Christus‘, von dem Paulus redet?“ Ich antworte: Gehen Sie vom Menschen Jesus aus, wenn Sie zu Gott in Jesus (oder in Christus) kommen wollen. Später könnte ich Ihnen dann freilich auch sagen: Gehen Sie von Gott in ihm aus, wenn Sie den Menschen in Jesus, den „Menschensohn“, recht verstehen wollen. Es gehört eben beides zusammen, es besteht Wechselwirkung; es besteht, wenn ich einen Ausdruck der Dogmatik brauchen dürfte, zwischen Gott und Mensch in Christus *communicatio idiomatum*: Austausch der Eigenschaften. Aber davon will ich jetzt nicht reden, so wichtig es mir sonst ist und so herrlich es ist, sondern wiederholen: Gehen Sie vom Menschen Jesus aus, wenn Sie zu Gott in Jesus kommen wollen und damit zu Christus im Vollinn des Wortes. Blicken Sie auf seine *Person*: seine Heiligkeit und Güte, seine unbedingte Wahrhaftigkeit (es ist ein zu schwaches Wort), seinen unbedingten Gehorsam, seine unbedingte Freiheit, seine unbedingte Liebe — dann strahlt Ihnen zuletzt der *Gottesglanz* in ihm auf. Blicken Sie auf sein *Werk*: seine Verkündigung und Vertretung des Reiches Gottes, seinen Gang zu den Armen und Geringen, zu den Zöllnern und Sündern, seine Taten an den Kranken, ja sogar Toten, auf sein Kreuz — dann tritt daraus Gott hervor, der Herr und Vater, der Sieger über Schicksal und Welt, Hölle und Tod. Vertiefen Sie sich in die Bergpredigt, in die Gleichnisse, in die Sendungsreden und Kampfreden — spricht daraus nicht Gott selbst? Ist das nicht Gottes Wahrheit?

Ich habe das tief erfahren, erfahre es immer wieder — sollten Sie das nicht auch erfahren?

Eine Bedingung ist freilich dabei: Sie dürfen das alles nicht aus wissenschaftlicher oder anderer Neugierde tun, sondern aus tiefstem Wahrheitsverlangen. Sie dürfen seine Lehre nicht bloß bewundern, sondern müssen damit Ernst machen. Dann erst werden Sie erfahren, ob es Gottes Wahrheit ist, oder ob ein „bloßer“ Mensch redet. Denn wieder stoßen wir auf eine Zentralwahrheit: Wie man Jesus Christus nur vom Reiche Gottes her erfassen kann, so kann man ihn auch nur in der *Nachfolge* recht erkennen.

J. Ist das wirklich *der* Weg und nicht bloß *Ihr* Weg?

M. Es ist sicher *der* Weg. Denn die Bibel selbst, ja Christus selbst, gibt ihn an. Sagt er doch im Johannis-Evangelium: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. So jemand dessen Willen tun will, so wird er erkennen, ob ich von Gott bin oder ob ich aus mir selber rede.“ Es ist der *praktische* Weg, nicht der theoretische, der zu Christus führt. Und ein andermal spricht Christus auf den Wunsch eines Jüngers: „Zeige uns den Vater!“: „*Wer mich siehet, der siehet den Vater.*“ Dieses Wort ist, in seiner Einfachheit und Tiefe,

neben dem schon angeführten von der Fleischwerdung des Wortes in ihm und als Erläuterung dazu, die ganze Christologie.¹⁾

J. Wieder geht mir gewaltiges Licht auf. Ich meine, es zeige mir, was das „Gott in Christus“ heißt; ich glaube zu ahnen, was „Gottessohn“ heißt, und tiefer zu verstehen, was „Menschensohn“ heißt. Jedoch habe ich noch ein Bedenken: das Wort von der *Gottheit* Christi ist mir immer noch zu hoch. Und doch verlangt man gerade dieses Bekenntnis von uns, verlangt es heute wieder mehr als je. Können Sie mir auch hier helfen?

M. Ich glaube ja; denn ich frage: *Wer* verlangt dieses Credo? Sicher nicht die Bibel, sicher nicht Jesus. Das Wort von der Gottheit Christi läßt sich nicht mit Sicherheit irgendwo in der Bibel nachweisen; die Stellen, die das tun sollen, sind umstritten. Jedenfalls geht das Bekenntnis des Petrus in Cäsarea nur auf Christus, den Sohn des lebendigen Gottes. Die Gottheit Christi als *Dogma* und als gefordertes *Credo* steht nicht im Neuen Testament.

J. Also halten Sie das Wort für *falsch*?

M. Für falsch keineswegs. Ich glaube vielmehr an seine Wahrheit. Und ich frage: Glauben Sie denn im Ernst nicht daran?

J. Wie meinen Sie das?

M. Glauben Sie, daß es noch eine *höhere* Offenbarung Gottes gebe als die in Jesus Christus erschienene? Weniger theologisch ausgedrückt: Glauben Sie, daß Gott *anders* sei, als er in Jesus Christus erscheint?

J. Das könnte ich freilich nicht erklären.

M. Dann glauben Sie an die Gottheit Christi — das ist ja der Sinn dieser Aussage.

J. Trotzdem bleibt mir der Ausdruck fremd; ich könnte dieses Bekenntnis doch nicht recht ablegen.

M. Was ich vollkommen begreife.

J. Aber es geht bei mir weiter. Ich habe doch auch Zweifel daran, daß Gottes ganze Wahrheit in diesem Einen eingeschlossen sei. Gibt es denn nicht auch eine Offenbarung *außer* ihm, im Heidentum, um vom Judentum zu schweigen; aber auch in der Natur, in der Kunst, in der Wissenschaft und Philosophie?

M. Das ist eine weitreichende Frage. Vielleicht können wir noch einmal darauf kommen. Für diesmal antworte ich: Das Bekenntnis zur Gottheit Christi, so wie ich es verstehe, behauptet nicht, daß außerhalb Jesu von Nazareth (so sage ich nun mit Absicht) nirgends sonst Offenbarung Gottes hervorgetreten, sondern bloß, daß Gottes Wahrheit in ihm *ganz* und *endgültig* hervorgetreten sei, daß es höher nicht hinauf, tiefer nicht hinabgehe.

J. So sollte denn die Zukunft für uns keine Offenbarung mehr haben? Ist das ein erträglicher Gedanke? Sollten wir nun einfach vom

¹⁾ Vgl. Johannesevangelium 7, 16—17 und 14, 8—9.

alten Brote leben müssen? Sollte nicht stets wieder ein *lebendiges* Wort aus Gottes Munde gehen?

M. Sie haben mit Ihrer Frage vollkommen recht. Aber Sie müssen keine Angst haben. Mag in Christus auch die vollkommene Offenbarung Gottes *hervorgetreten* sein, so ist nicht gesagt, daß diese sich nicht *entfalten* könne und solle. Und diese Entfaltung kann uns ganz wunderbar neu erscheinen. Die Offenbarung ist nichts Stabiles, so wenig als das Reich Gottes stabil ist. Es gibt eine *fortgehende* Offenbarung, wie es eine fortgehende Schöpfung gibt. Mit der Entwicklung der Sache Christi, mit dem Hervortreten neuer Probleme des Denkens und des Handelns tritt auch eine neue Entfaltung der Wahrheit Christi ein. Gott spricht ein immer neues Wort zu uns. Es ist das Wort des *alten* Gottes, aber es ist sein *neues* Wort.

J. Ist das nicht bloß Ihre eigene, besondere Meinung?

M. Nein, es ist die Meinung der Bibel, ist die Meinung Christi. Haben Sie nicht im Johannes-Evangelium die großartige Verheißung vom *Parakleten*, dem „Tröster“, wie man ungenügend übersetzt, gelesen? Dort heißt es doch: „Ich hätte euch noch vieles zu sagen, aber Ihr könntet es jetzt noch nicht fassen; wenn aber er, der Paraklet, kommen wird, so wird er euch in alle Wahrheit leiten.“ Und was fast noch paradoxer ist: Christus verheißt seinen Jüngern sogar, daß sie auch größere *Taten* tun werden, als er getan. Sie müssen das bei Johannes, vom vierzehnten bis zum sechzehnten Kapitel, selbst nachlesen. Und noch mehr: Haben wir nicht die Verheißung des *Heiligen Geistes*? Was ist das Bekenntnis zu ihm anderes als das zu der fortgehenden Offenbarung? Er ist der *Creator Spiritus*, der Schöpfer-Geist, aber er ist, gerade als solcher, auch der *Revelator Spiritus*, der Offenbarungs-Geist. Feiern wir umsonst Pfingsten?

J. Ich habe das noch nie so gesehen. Es blendet mich, aber es beglückt mich im tiefsten.

M. Das Christentum als Religion hat auch diese große Verheißung vergessen, das Reich Gottes stellt sie auf den Leuchter. Denn es ist ja die Kunde vom *lebendigen* Gott.

J. Darf ich noch auf die Gottheit Christi zurückkommen. Ich verstehe nicht recht, wie Sie diese gleichzeitig bekennen und nicht bekennen. Wie ist das gemeint?

M. Ich bekenne sie nicht und bekenne sie eben in einem *verschiedenen* Sinne. Ich bekenne sie nicht als Dogma, aber ich bekenne sie als lebendige Wahrheit.

J. Wie ist das gemeint?

M. Es ist so gemeint: Das, was in der Bibel und außer der Bibel eine lebendige Wahrheit ist, erstarrt im Dogma zu einer statischen und abstrakten Formel. Sie wissen ja wohl, wie das Dogma entstanden ist? Es ist auf dem griechischen Boden entstanden, genauer: auf dem Boden der griechischen Philosophie, welche ihrerseits die Tochter der griechi-

ischen *Religion* ist. Das ist von großer Bedeutsamkeit. Denn das griechische Denken kennt, zum Unterschied vom israelitischen, keinen lebendigen Gott. Es kennt bloß die ruhende Idee. Es lebt im Statischen. Es baut Systeme des Denkens. Darum hat es, als es sich Christus zuwendete, diesen aus dem lebendigen Zusammenhang des Reiches Gottes herausgenommen und als abstrakte *Idee* stabilisiert, seine Wahrheit aus einer fortschreitenden Geschichte, Offenbarung und Revolution zu einer ruhenden Philosophie gemacht, die damit zur Theologie wurde. Das Reich Gottes aber wurde darüber zur Religion; an die Stelle der Gerechtigkeit des Reiches trat die Richtigkeit des Credo, die Orthodoxie, aus einer Sache des Willens wurde eine Sache des Verstandes, aus dem Bekenntnis als Tat das Credo des Dogmas. Es ist eine fundamentale Abirrung von der Wahrheit Christi, ähnlich wie die vom Reiche des Lebens für die Erde zum Jenseits des Plato und der von der Erlösung der Welt zum Heil der einzelnen Seele. Alle diese Abirrungen hängen miteinander zusammen: sie sind eben die umfassende Abirrung vom Reiche Gottes zur Religion im Bereiche des Christentums. Bis auf diesen Tag wirkt sie mächtig nach — *sie aufzuheben ist eine zentrale Aufgabe der Revolution Christi.*

J. Wenn ich Sie recht verstehe, halten Sie also das Dogma für falsch? Sie stellen sich also gegen Athanasius auf die Seite des Arius oder, anders gesagt, gegen die Orthodoxie auf die Seite des Liberalismus?

M. Das ist ein großer Irrtum. Der Glaube an das Reich steht *über* dem Streit von Athanasius und Arius, wie auch über dem der Orthodoxie und des Liberalismus. Es ist ganz und gar nicht so, daß ich das Dogma einfach für falsch hielte: das ganze Dogma, nicht bloß das der sogenannten Christologie, auch alle anderen wesentlichen Dogmen — ich betone das „wesentlichen“ — ist für mich Wahrheit; es ist bloß Wahrheit in einer falschen *Form*. Das Dogma hat auf dem Boden des *Dogmas* überall das Richtige getroffen, aber der Boden war falsch. Die Wahrheit, welche das Dogma enthält, muß aus der harten Schale der Intellektualisierung und Stabilisierung, worin sie erstorben ist, heraus und muß wieder Wahrheit des Reiches werden. Sie muß wieder in der *biblischen* Form verkündigt werden. Das bedeutet aber nicht Biblizismus, Bibelsprüche, sondern bedeutet auch die lebendige Sprache der fortlaufenden Offenbarung. Aus dieser heraus müssen auch *neue* Worte für diese Wahrheit gefunden werden. In der Freiheit und Lebendigkeit des Reiches.

Dazu ein anderes, noch Wichtigeres, das freilich schon darin liegt: Das Dogma, wie, nebenbei gesagt, das *Bekenntnis*, muß, statt eine heilige Theorie zu sein, eine *Tat*, es muß aus einem versteinerten Erbe der Vergangenheit ein lebensheißer Kampf der *Gegenwart* werden.

J. Wie meinen Sie das im Einzelnen?

M. Ich will es kurz an dem zentralen Bekenntnis zur Gottheit Christi zeigen. Wir haben heute jene gewaltigen Bewegungen, die nicht

die Gottheit Christi anerkennen, sondern die Gottheit Baals, die von „Blut und Boden“, die Gottheit Zäfers, des absoluten Staates, oder die Gottheit Lenins, die der totalen Gesellschaft. Es geht heute nicht mehr um Liberalismus oder Orthodoxie in all ihren Abwandlungen, sondern um Nazismus, Faschismus, Kommunismus (im engeren Sinne). *Diesen Mächten gegenüber zu Christus stehen*, zu erkennen und zu bekennen: das, was sich in diesen Mächten verkörpert, ist *nicht* die Wahrheit, sondern Irrtum, absoluter, dämonischer Irrtum; der Gott, der uns in ihnen entgegentritt, ist *nicht* Gott, ist es radikal, ist es absolut nicht (wie Sie gewiß auch denken und empfinden): *das heißt heute die Gottheit Christi bekennen*. Und *das bleibt immer*, sei's in dieser, sei's in jener Form, der Sinn des lebendigen, nicht bloß theologisch-dogmatischen Bekenntnisses zur Gottheit Christi. Aus diesem Kampfe müßte überhaupt ein *Bekenntnis* entstehen, das nicht bloß eine Elektrifizierung des Leichnams alter Credos, sondern eine lebensheiße, neue Gestalt wäre. Auch die alten Bekenntnisse sind schließlich *so* entstanden. Sie waren — in *falscher* Form, die aber wenigstens die Sprache jener Zeit war, nicht eine vergangene Sprache — die formulierte Betonung der Abolutheit Christi, das heißt, der vollen Offenbarung Gottes in Christus, gegen die Mächte jeder Zeit, die *gegen* Christus standen. An *dieser* Stelle wird heute die Gottheit Christi offenbar, an dieser Stelle erfahren wir durch gewaltigen Anschauungsunterricht, was Christus ist.

Was aber für dieses zentrale Beispiel gilt, das gilt allgemein: *die Wahrheit des Dogmas muß in die Wahrheit des Reiches Gottes übersetzt werden*. Das ist ein Teil der großen Auferstehung Christi, der wir entgegengehen. Christus und das Reich gehören zusammen. Das Christentum als Religion ist sein Kreuz und Grab geworden, das Reich ist sein Ostern und Pfingsten.
Leonhard Ragaz.

Alles, was göttlich ist, muß auf Erden durchs Feuer gehen und durchs Feuer bewährt werden . . . Ich habe tief hineingeschaut in den Abgrund der finstern Mächte, welche die Gegenwart nicht bloß bedrohen, sondern auch gefährden, und zwar auf ihrem heiligsten Gebiete. Es ist nun seit langem ausgemacht, daß wir diese finstern Mächte nicht besiegen können durch Reden und Schriften, sondern durch die *Tat*. *Michael Baumgarten.*

Das Christentum ist nicht so rein, als es sein kann, wenn es sich nicht von der Welt scheidet.

Das Evangelium ist das Gewissen selbst.

Die Wahrheit in Gefangenschaft halten, heißt Gott selbst in Gefangenschaft halten.

Die erste und größte Sünde gegen Gott ist das Stillschweigen.

Alexandre Vinet.